Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Aber zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird, und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es wird ewig bleiben.“ Daniel 2, 44.

XXI. Band. 1. Juli 1889. Nr. 13.

Brigham Young, sein Leben und sein Charakter.

Ein Vortrag von Apostel Moses Thatcher,

gehalten im großen Tabernakel in Salt Lake City am 1. Juni 1889 an der jährlichen Konferenz der Fortbildungs=Vereine der Kirche.

Dadurch, daß wir diese jährlichen Konferenzen der Fortbildungs=Vereine an dem Jahrestag der Geburt von einem der größten Reformatoren irgend eines Zeitalters abhalten, erhalten wir die Erinnerung an unsere großen Todten frisch und grün in unseren Herzen; auch ist es recht und gebührend, daß wir seinen Geburtstag auf diese Weise mit Gebet und Danksagung feiern. Während ich willig und bereit bin, den mir für diesen Tag zugeschriebenen Theil zu erfüllen, begreife ich es sehr empfindlich, daß das Programm=Komite mir eine Aufgabe zustellte, — das Leben und den Charakter von Brigham Young zu beschreiben — welche ich ohne Vertrauen in mich selbst mit dem Gefühl übernehme, daß ich ganz unfähig bin, seinem großen Verdienst auch nur einigermaßen gerecht zu sein.

Durch unausgesetztes, geduldiges Schaffen kann es möglich sein, daß ein Anfänger mit Wort oder Feder die Schönheit von Blumen und Blättern zu schildern vermag. Gleicherweise mag die ungelehrte Hand die Formen und Farben von Baum und Busch malen und die reizenden Windungen majestätischer Flüsse nachahmen und sogar eine Aehnlichkeit mit der Natur in Hügel und Wiese hervorbringen; aber abgestumpft muß in der That die Empfindlichkeit Dessen sein, der ohne Ehrfurcht und heilige Scheu den thürmenden Berg mit seinen Felsenriffen und Schluchten und die von den Strahlen der Morgensonne beleuchteten und vergoldeten schnee= und eisbedeckten Höhen, die von inneren, dem sterblichen Menschen unermeßbaren Kräften belebt sind, betrachten kann.

Man steht am Fuß des Popocatepetl * und betrachtet mit Entzücken seine symmetrische Schönheit; dann, wenn das Ungeheure des großartigen Haufens unserem Sinn bemerkbar wird und durch den Begriff von seiner Breite und Höhe seine Größe sich unserem Verstande mittheilt, verwandelt sich das Entzücken in Bewunderung, und Bewunderung muß einer heiligen Scheu und Ehrfurcht weichen; die Seele findet Ausdruck, und wenn auch kein hörbares Wort gesprochen wird, flüstert ein stimmloses Etwas ganz vernehmbar: Wie groß ist Gott, wie wunderbar sind seine Werke!

Wie der Popocatepetl sich mit den ihn umgebenden Bergen vergleicht, so vergleicht sich Brigham Young für mich mit den meisten mir bekannten Menschen.

Wenn ich auf jenen König der Berge mit seinem pochenden Herzen von Feuer blickte, erhielt ich genau denselben Eindruck, als wenn ich auf die Form und Gesichtszüge jenes Königs der Menschen mit seinen mächtigen, unbeschränkten Verstandeskräften blickte: bei Beiden wichen die allgemeinen Gedanken ohne persönliches Wollen. Bei Jenen, welche erhabener Natur sind, reichen in dieser stillen Scheu die besten Gefühle ihrer Herzen über den Berg hinweg zu dem, der denselben machte, über den Mann hinweg zum Schöpfer des Mannes.

Gott ist der Urheber aller Wahrheit, und ewige Wahrheit war der Führer von Brigham Young. Ein Maulwurfshügel nimmt nicht den Platz eines Berges ein, ebenso wenig nimmt der Sinn eines gewöhnlichen Mannes den Platz ein, welcher durch den mächtigen, beinahe grenzenlosen Verstand und die geistige Gewalt jenes Kolonisators, Staatsmannes, Reformators und prophetischen Führers erfüllt war.

Können wir — die Jugend Zions — an diesem Tage die Erinnerung an seine Güte und seine Größe in unserem Herzen heilig halten, ohne den Lebenden Unrecht zu thun oder den Todten Schaden zuzufügen! Erkennen wir in dem Leben und Charakter solcher Männer nicht die göttlichen Meisterwerke eines allmächtigen Schöpfers, welcher sich selbst in der ewigen Tüchtigkeit und Harmonie der Dinge ausspricht?

Er, von welchem wir reden, war groß in großen Dingen und immer am größten, wenn große Ereignisse eine Lösung forderten und gefährliche Begebenheiten und Zufälle schwächere Männer verwirrten und in Verlegenheit brachten. Wenn Fragen von großer Tragweite gelöst werden mußten, war er im Stande, auf das feste Fundament der Weisheit und Gerechtigkeit zu bauen, das Zukünftige vorauszusehen, dem Verlangen der Gegenwart zu entsprechen und in dem gleichen Athemzug sein Vertrauen in Gott und sein sorgenfreies Wesen dadurch zu zeigen, daß er die Lippen der unschuldigen Kindheit liebkoste und zärtlich die Liebe der Kinder gewann.

Es schien, als ob sein Sinn und Gefühl keine Grenzen hatte. Seine Kräfte zeigten sich bei allen Gelegenheiten in dem Verstehen und Begreifen der größten Wichtigkeiten und im Erfassen der kleinsten Einzelheiten.

Er konnte die Sprache der Sterne sprechen, eloquent in Bezug auf die Organisation von Welten reden und in den einfachsten Redensarten Instruktionen in Bezug auf pflügen, pflanzen, säen und ernten geben.

Seine geistigen und weltlichen Fähigkeiten waren so vollkommen und harmonirend organisirt, daß Keiner im Stande war, zu sagen, wo das Eine auf-

* Höchster vulkanischer Berg in Mexiko.

hörte und das Andere anfing. Von allen Menschen, die ich schon kannte, gelang es ihm am besten, Leben, selbst unter die Rippen des Todes, zu bringen, indem er die Religion in Wort und That als lebendes Ding erklärte, welches hier hülfreich und hernach in der großen Zukunft voll Seligkeit war. Das Evangelium Jesu Christi, wie es von ihm erklärt und gehandhabt wurde, wurde unter ihm eine lebendige Gewalt voll wunderbarer Schönheit, Sympathie und Kraft — ein vollkommenes Gesetz der Freiheit, in welchem Leben, Licht, Gerechtigkeit und Gericht inbegriffen war.

Unter der Inspiration von Gott war sein Gemüth im Stande, die höchsten Begriffe zu fassen, die Gott den Menschen offenbart hat, und in seiner Weisheit erschienen die einfachsten Grundsätze der häuslichen Oekonomie wie Juwelen vom reinsten Wasser. In jenen frühern Tagen, als schwarze Wolken sich zusammenzogen und gefahrdrohend über dem Volke Gottes hingen, als schwache Gemüther schwankten und Uneinigkeit sich mit Spaltungen vereinte, war es Brigham Young, der Ordnung in den Wirrwar brachte, und Verräther, die nach unschuldigem Blut und ungerechter Macht trachteten und planten, verbargen ihre Häupter, wenn der „Löwenherzige“ sie im Namen des Herrn verwies und das Schicksal der unfähigen Abgefallenen voraus sagte. Damals, wenn nicht schon zuvor, brachte Gott das Siegel der Nachfolgerschaft auf Brigham Young. Der Mantel des jugendlichen Propheten fiel auf keine unwürdigen Schultern als er auf ihm ruhte, der willens war, sein eigenes Leben für das Leben Josephs zu geben. Die äußerlichen Zeichen der göttlichen Mission und der himmlischen Berufung des jungen modernen Propheten sind zahlreich, aber für mich ist keines mehr bezeichnend, als die schmerzliche, beurkundete Thatsache, daß es ihm möglich war, den Willen des Herrn zu erklären, indem er Brigham Young, Heber C. Kimball, Johann Taylor und Wilford Woodruff auf eine Mission in ein fremdes Land berief, gerade zu einer Zeit, in welcher, wie ihm wohl bekannt war, Meuchelmörder nächtliche Anschläge machten, ihn seines Lebens zu berauben. In den Annalen der Geschichte finde ich für meinen Sinn nichts, das so traurig, erhaben und rührend ist, als der Abschied Josephs von diesen seinen besten Freunden in der Stunde der größten Gefahr — ausgenommen jene furchtbare Szene, in dem lieblichen Garten Gethsemane, wo Jesus, der fleckenlose Sohn Gottes, Blut schwitzte, während unendpfindlicher Schlaf jedes Herz band, das fähig sein konnte, an seinem tödtlichen Schmerze theilzunehmen.

Um zu verstehen, was der Prophet litt, als er diese wenigen Männer, denen er in jenen dunklen Tagen der Mühen und Schmerzen unbedingtes Vertrauen schenken konnte, brauchen wir uns nur zu erinnern, wie seine empfindliche Natur ihn zurückrief vom Leben zum Tode, als falsche Freunde den Hirten beschuldigten, daß er die Heerde verlasse. Wie traurig, doch erhaben und rührend, wie vorwurfsvoll klingen noch heute, nachdem Jahrzehnte vergangen sind, jene, einem schwer verwundeten Herzen entrungenen Worte: „Wenn mein Leben keinen Werth hat für meine Freunde, sollte es auch keinen Werth für mich haben.“

Ich bin abgegangen von Brigham auf Joseph. Wohlan, Gott machte sie Eins — Brüder, ehe sie hierher kamen — Brüder hier und Brüder in der andern Welt. Ihre Liebe und Anhänglichkeit zu einander im Leben war zärtlich und schön. Im Leben war Joseph, der Prophet, Brigham, seinem ihm

zum Voraus bekannten Nachfolger getreu; und Brigham war ebenso treu zu Joseph. Und wer kann sagen, daß je ein Wort des Vorwurfs von seinen Lippen fiel, nachdem Joseph sein Zeugniß mit seinem Blut versiegelt hatte?

Brigham Young war menschlich, und ohne Zweifel hatte er menschliche Unvollkommenheiten, vielleicht zeigten sich diese den Lebenden, aber ich glaube nicht, daß er jemals auf die Todten eifersüchtig war. Die Sonne hat dunkle Flecken — ich kann nicht sagen, daß Gott sie nicht dorthin pflanzte für das Wohl der Menschen, die er nach seinem Bilde geschaffen hatte. Ich kann nicht mehr Licht und Hitze ertragen, als die Königin des Tages mit all den Flecken, die ihr Angesicht verhüllen, zu spenden vermag! Ich habe Brigham Young gesehen, wenn er zu Zeiten mir so vorkam, wie ich mir einen Menschen vorstelle, der mehr als sterblich ist. Aber um mein und Anderer willen war ich froh, damals zu begreifen und heute zu wissen, daß er menschlich war und ohne Zweifel menschliche Schwachheiten hatte, obschon ich nicht im Stande war, Viele zu erkennen, die ich mit Gewißheit als solche bezeichnen konnte.

Wenn ich heute mit Ehrfurcht an ihn denke und versuche, die Weitläufigkeit seines großen Verstandes zu erfassen, so befinde ich mich in dem gleichen Zustand, wie ich war, als ich nach zwei harten Tagereisen fehlte, die Spitze eines vulkanischen Berges in Mexiko zu erreichen. Jubelnd durchzog ich den Gürtel der Blumen und Farrenkräuter, dann ziemlich erschöpft den obern Saum des Waldes, nach welchem die Vegetation sich der Herrschaft von ewigem Eis und Schnee unterwarf; doch wußte ich, daß ob diesen und inwendig ein pochendes, obschon jetzt schlummerndes Herz von Feuer war, dessen Größe und Gewalt kein Mensch berechnen kann. Immer noch aufwärts schreitend, ängstlich die Höhe zu erreichen, für welche ich so hart gearbeitet hatte, wurden meine Füße kalt, mein Kopf heiß, während das Herz härter schlug, das Gehirn schwindelig und die Vernunft unsicher wurde; aber etwas flüsterte: „Du hast deine Fähigkeit gemessen."

So in Bezug auf den Charakter von Brigham Young. Wie groß ich mir denselben auch denken mag, er ist immer noch größer als das. Wie viel ich auch versuche, sein Leben zu verherrlichen, so ist es immer noch erhabener. So ausgedehnt ich mir seine Fähigkeiten denke, sind sie doch noch ausgedehnter, als ich zu berechnen im Stande bin. Wie hoch ich seinen wunderbaren Charakter stelle, ist er doch — wie jener vulkanische Berg — höher als ich zu erreichen vermag.

Seine Höhe, Breite und Tiefe gehen über meine Kräfte. Im Betrachten derselben bin ich erstaunt, ja selbst in dem Schimmer meiner Begriffe von dessen Größe, und doch habe ich erst die Farrenkräuter und Blumen erreicht. Hoch über denselben ist die kräftige Tanne und höher noch die aufgespeicherten Schätze von Eis und Schnee, welche von der zunehmenden Hitze geschmolzen in den murmelnden Bach hinunter geschickt werden, um die trockene durstige Erde der Ebene zu erfreuen.

Brigham Young war ein Kolonisator, ein Staatsmann, Philosoph, Philanthropist, Reformator, Prophet, Führer, priesterlicher König und ein ehrlicher Mann, Gottes edelstes Werk. Im Juni 1837 wurden Heber C. Kimball, Orson Hyde und Andere auf eine Mission nach England berufen. Heber wünschte sehr, daß Brigham sie begleiten sollte; aber der Prophet Joseph

sagte: „Nein, ich werde ihn bei mir behalten." Die Weisheit dieses Entschlusses konnte bald gesehen werden. Brigham bezeugte öffentlich und im privaten, daß er durch das Zeugniß des heiligen Geistes wisse, daß Joseph Smith ein Prophet des Allerhöchsten sei und und weder gefallen noch in Uebertretung erfunden sei, wie viele Abgefallene behaupteten. In Folge dieses Zeugnisses wurde sein eigenes Leben bedroht, er verließ Kirtland im folgenden Dezember. Später flohen auch Joseph Smith und Sidney Rigdon vor der Wuth des Pöbels und vereinigten sich mit Brigham in Indiana, wo Joseph versuchte, eine Anstellung als Holzhauer zu erhalten. Als es ihm nicht gelang, Arbeit zu erhalten, kam er müde und ausgehungert zu Brigham und sagte: „Bruder Brigham, ich habe keine Mittel meine Reise fortzusetzen, und da du einer von den zwölf Aposteln bist, welche die Schlüssel des Reiches Gottes in aller Welt halten, so will ich mich dir übergeben und in diesem Falle von dir Rath erwarten."

Zuerst war Brigham nicht im Stande zu glauben, daß Joseph im Ernst so zu ihm spreche, als er aber endlich davon überzeugt war, sagte er: „Wenn du meinen Rath befolgen willst, Bruder Joseph, so ruhe aus und sei versichert, daß du genug Geld erhalten wirst, um deine Reise fortzusetzen." Diese einfache Begebenheit, in sich selbst unbedeutend, zeigt in welchem Ansehen der große moderne Prophet die Weisheit und Stärke seines Freundes und voraus verkündeten Nachfolgers schon in jenen frühen Tagen hielt. Und Gott erfüllte das Wort seines apostolischen Dieners, Joseph wurde bald mit genügend Geld versehen, daß er seine Reise fortsetzen konnte. Eine noch bezeichnendere Begebenheit brüderlicher Liebe zu Joseph und des Gehorsams zu den Offenbarungen Gottes durch ihn, sehen wir in der Erfüllung von dem Wort des Herrn, welches im Jahr 1836 in Bezug auf die zwölf Apostel und ihre Pflichten betreffs der Verkündigung des Evangeliums gegeben wurde und Zeit und Ort bestimmte, wann sie von den Heiligen in Far-West, auf dem „Bauplatz von meinem Haus," sagt der Herr, Abschied nehmen sollten, um eine Mission „über die großen Wasser" anzutreten (am 6. April 1837).

Als der bezeichnete Tag heranrückte, fanden sich viele der Heiligen verbannt, Joseph der Prophet im Gefängniß, und die Zwölf konnten nur mit Gefahr für ihr Leben nach Far-West zurückkehren. Doch hier war die Offenbarung, welche Zeit und Ort für die Vollziehung eines speziellen Werkes für die Zwölfe vom Herrn bestimmte. Der Pöbel erklärte unter vielen Flüchen, daß wenigstens eine von Joseph Smith's Offenbarungen nicht erfüllt werden sollte, wenn auch alle anderen buchstäblich in Erfüllung gingen. Diese, so prahlten sie, bezeichnet Tag und Ort, an welchem gewisse Dinge zu thun befohlen sind, und wir wollen sehen, daß sie nicht gethan werden. Es ist sogar gesagt, daß Viele der Vorgesetzten in der Kirche sich aussprachen, daß der Herr die buchstäbliche Erfüllung dieser Offenbarung nicht verlange von seinen Aposteln und den Willen für die That annehmen würde. Aber Brigham Young und die Zwölfe mit ihm dachten anders. Er und sie fühlten, daß der Herr gesprochen hatte und daß es ihre Pflicht war zu gehorchen, sie wollten auf ihn vertrauen und die Folgen ihm überlassen.

Der Prophet war im Gefängniß, die Verantwortlichkeit der Kirche und das Wort Gottes zu unterstützen ruhte auf den Zwölfen. Brigham Young

war nicht der Mann, der es fehlen ließ. In der Nähe von Far-West angelangt, verbargen sich die Zwölfe in einer Waldung, während der Pöbel in die Stadt zog und das Komite, welches die Sache in Hand hatte, in Bezug auf die genannte Offenbarung verhöhnte und ihnen mit dem Verlust ihres Lebens drohte, wenn sie am nächsten Morgen noch in Far-West gefunden würden.

Früh am Morgen des 6. April — dem erwählten Tag — begaben sich die Zwölfe auf den Bauplatz vom Haus des Herrn, hielten ihre Konferenz, exkommunizirten einunddreißig Personen von der Kirche und begannen mit Hülfe des Baumeisters die Konstruktion vom „Haus des Herrn", indem sie einen großen Stein auf die nordöstliche Ecke rollten. Es waren anwesend von den Zwölfen: Brigham Young, Heber C. Kimball, Orson Pratt, John E. Page und John Taylor. Auf jener heiligen Stelle und an jenem denkwürdigen Tag ordinirten sie Wilford Woodruff und George A. Smith zum Apostelamt und beriefen sie nach Gottes Befehl, die Stellen unter den Zwölfen einzunehmen, welche durch die Gefallen frei geworden waren. Nach der Ordination beteten sie der Reihe nach, Brigham Young machte den Anfang. Nach diesem sangen sie „Adam-ondi-Ahman", dann nahmen sie Abschied von den Heiligen, wie ihnen in der Offenbarung befohlen war.

Diese Zustände zeigen deutlich, warum Joseph sich nicht von Brigham trennen wollte, selbst dann nicht, als sein beinahe gleichgeliebter Freund Heber ernstlich dafür bat. Zu den eindringlichen Bitten von Solchen, wie seinem Propheten-Bruder, konnte er „Nein!" sagen. Als ihm aber Gott befahl, sich von dem löwenherzigen und weisen Helfer zu trennen, konnte er nicht „Nein" sagen, denn er wußte, daß „Gehorsam besser ist, denn Opfer".

Was auch immer die gewöhnlichen Gefühle dieses großen Propheten gewesen sein mögen, wie Jesus sein großer Meister, hatte auch er gelernt, daß er nicht hier sei, seinen Willen, sondern den Willen seines Vaters zu thun, und diesen that er bis zum Tode, und so that es auch sein Nachfolger.

Wahre Größe besteht darin, daß man Ereignissen gewachsen ist, höher und höher steigt, wenn man am meisten von großen Schwierigkeiten und überwältigenden Unglücksfällen betroffen ist.

Kromwell mit seinen unüberwindlichen „Eisenseiten" war groß im Krieg wegen seinem Vertrauen in Gott und der Gerechtigkeit der Prinzipien, für welche er focht. Napoleon war groß, als er auf blutigem Schlachtfeld Krieg führte gegen die nach seinen Begriffen selbstmächtigen monarchischen Kaiserreiche. Nicht aber, als er Josephine, das Weib seiner Jugend, verstieß, um durch Heirath eine Allianz mit einem Theil jenes monarchischen Despotismus zu schließen, welchen zu zerstören er die besten Leben Frankreichs zu Tausenden weggeworfen und das Blut ihrer Söhne in Strömen vergossen hatte. Er war groß, als er ernstlich für das kämpfte, welches er als recht glaubte; als aber Prinzipien auf dem Altar selbstsüchtigen Ehrgeizes geopfert wurden und Heuchelei die Stelle von Aufrichtigkeit einnahm, wurde er verachtungswürdig.

In der Schlacht von Borodino hatte seine wunderbare Fähigkeit, im rechten Augenblick die kriegerischen Massen zu konzentriren und am rechten Ort die Linien des Feindes zu brechen, ihn noch nicht verlassen; er war immer noch das Kind des Schicksals — des Krieges schrecklicher Sturmwind. Die Schlacht war gewonnen, Napoleon stand neben einer zerschlagenen Kanone,

unterer deren Rad ein Vater verblutete, während sein Sohn, der soeben die erste Blut- und Feuertaufe empfangen hatte, hinter dem großen Lauf kauerte. Der große Napoleon versammelte seinen Stab um sich, und Einer von diesen rief frohlockend: „Welch ein Sieg, ein großer Sieg!" „Ja," sagte ein Anderer, „aber um welchen Preis! Die Hälfte unserer Armee liegt todt oder verwundet, wir sollten zurückfallen und unsere Regimenter erfrischen." Napoleon kehrte sich kalt mit einem höhnischen Grinsen auf seinen Lippen und sagte: „Wir gehen nicht zurück, sondern werden unser nächstes Bülletin von Moskau datiren. Meine Herren, eine Omelette kann nicht gemacht werden, ohne daß darob einige Eier zerbrochen werden." Der Knabe des todten Kanoniers hörte es und wußte, daß Gott nicht mehr länger mit Napoleon war, daß der Stern des Unbarmherzigen bald und für immer hinter den schwarzen Wolken des Untergangs und der Verzweiflung verborgen sein müsse.

Vor nicht langer Zeit redete ich in diesem Gebäude zufällig von dem heroischen Grant und bezeichnete ihn als den Sieger in vielen Schlachten, wies auf seinen unüberwindlichen Muth und Ausdauer hin; wie er mitten im Schlachtgewühl zerrissene Regimenter mit frischer Mannschaft von der Reserve ersetzte und unbewegt fortkämpfte, als ob er entschlossen sei, gerade auf jener Linie zu siegen; und sprach dann die Idee aus, daß die größte aller großen Errungenschaften jenes eisenfesten Soldaten bei Appomattox stattgefunden habe, als die weißbeflügelte Barmherzigkeit ihm eingab, die Uebergabe der Pferde und Maulthiere der Verbündeten, die durch General Robert und Lee ihm angetragen wurde, zu verweigern. „Nein, General," sagte Grant, „nicht ein Pferd, nicht ein Maulthier nehme ich an; Ihre Leute haben dieselben zum Pflügen und Pflanzen nothwendig." In diesem einfachen Ausspruch offenbarte sich das fühlende Herz und die Seelengröße von U. S. Grant, darinnen der Schlüssel zu seiner Größe und ich glaube zu seinem Erfolg als ein siegreicher Soldat liegt.

Etwas später zeichnete einer der Brüder, indem er auf meine Bemerkungen in Bezug auf Grant hinwies, in ausgezeichneter Rede ein Bild von Lee, dem General der verlornen Sache, und zeigte seine Größe, nicht allein im Siegen, sondern auch im Unterliegen. Während ich mit gespannter Aufmerksamkeit der Erzählung zuhorchte, wie der mächtige Befehlshaber sah, wie Division auf Division, Regiment auf Regiment unter dem fürchterlichen Kreuzfeuer dahinschmolz und endlich die Hoffnung der Konföderation auf dem blutigen Feld von Gettysburg zerschlagen wurde und während sein Herz brach, ausrief: „Wir können nicht immer Schlachten gewinnen," muß ich bekennen, daß während ich Grant nicht als weniger groß betrachtete, ich doch dachte, daß Lee's Größe weit mehr auf die Probe gestellt wurde, als die des Andern; und nach Allem, wo finden wir das Zeugniß der Größe anders als in der Probe.

Wo steht Brigham Young, nach dieser Regel? Stellt ihn, ich bitte euch, meine jungen Freunde, nicht niedriger als die Höchsten, die unser Land hervorgebracht hat. Wir können nicht verkünden, daß er hunderttausend menschliche Wesen getödtet hat oder Befehl gab, sie zu tödten. Ich weiß, daß die höchsten Lorbeeren zu Kränzen gewunden werden, um die Stirne der blutbefleckten Helden des Krieges zu krönen; doch wo Andere auf dem Felde der Schlachten siegten,

siegte Brigham Young auf dem Felde der Gerechtigkeit und der Vernunft. Als die Vision der mit Blut besprengten Mauern und Fußboden, mit dem ermordeten Propheten in Carthage seinem Gemüth offenbart wurde, war sein erster Gedanke: „Hat Joseph die Schlüssel des Königreichs mit sich genommen?" Joseph konnte sterben, aber die Welt dennoch fortleben; aber wenn Joseph gestorben und die Schlüssel des Reiches Gottes verschwunden, so wußte er, daß die Welt mit Allem, was darinnen ist, früher oder später zu Grunde gehen mußte. Darum jener weitreichende Gedanke, welcher nicht von Selbstsucht oder eigennützigen Motiven eingegeben wurde — denn Menschen, wie Brigham Young verlieren den Gedanken an sich selbst und ihre Individualität wird ganz von dem Werk verschlungen, welches ihnen zugetheilt oder übertragen ist. Sidney Rigdon, welcher nach dem Tode Josephs nach Leitung der Kirche strebte, war nicht auf diese Weise verschlungen. Darum die Freude eines hirtenlosen, schmerzlich geprüften Volkes, als sie die Stimme der wahren Inspiration und wahren Größe rufen hörten: „Achtung Israel!"

(Schluß folgt.)

Aphorismen.

In müßiger Weile schafft der böse Geist.

* * *

Nur Der ist wahrhaft arm, der weder Geist noch Kraft hat.

* * *

Es macht die Geburt uns weder edel noch gut, noch kann sie zur Schande gereichen. Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden die Menschen.

* * *

Die Erde ist ein Himmel, wenn man Frieden sucht, recht thut und wenig wünscht.

* * *

Der Baum der Enthaltsamkeit hat Genügsamkeit zur Wurzel, Zufriedenheit zur Frucht.

* * *

Es ist eine schädliche Verblendung, sich auf den Fehlern Anderer erhöhen zu wollen.

* * *

Woran erkennt man aber deinen Ernst,
Wenn auf das Wort die That nicht folgt? Schiller.

* * *

Aufschub ist ein Dieb der Zeit.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: J. U. Stucki, Postgasse 36.

Bern, 1. Juli 1889.

Wie die Last leicht und das Joch sanft gemacht wird.

„Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht." (Matthäi 11, 28—30.)

Dieses sind die Worte des Sohnes Gottes zu Allen, die ihm nachfolgen. Aber wir zweifeln nicht, daß viele der Heiligen, wenn sie auf die Prüfungen blicken, welche ihnen das Evangelium bringt — wenn sie der Freund= und Verwandtschaftsbande gedenken, welche so oft durch dasselbe gebrochen werden, wenn sie von ihren Mitmenschen ausgesondert, verhöhnt, verspottet und oft um der Wahrheit willen gehaßt und verfolgt werden; wenn Intoleranz sie außer Arbeit setzt und Noth und Elend sie auf jeden Schritt zu verfolgen scheinen, und Alles wegen ihrem Glauben — weil sie das Joch des Meisters auf sich genommen und sich gebeugt haben, um seine Last auf ihre Schultern zu nehmen — da zweifeln wir nicht, daß ihnen diese Last zuweilen schwer anstatt leicht und das Joch hart anstatt sanft erscheint.

In der That scheint es, als ob die Geschichte der Heiligen der frühern Tage sowohl als die Geschichte der Heiligen dieser Tage und ihre bitteren Erfahrungen diese Verheißung des Sohnes Gottes wenn nicht der Falschheit zeihe, sie doch zu einem leeren Wahn stemple. Solche, welche mit dem Evangelium und dem süßen Einfluß, welcher dasselbe begleitet, nicht bekannt sind, und welche allein die nackten, kalten Thatsachen in der Geschichte der früheren Heiligen betrachten, könnten leicht geneigt sein zu sagen: Den Heiligen wurde Freude verheißen; siehe, Trübsal und Traurigkeit ist ihr Theil; es wurde ihnen Frieden und Ruhe verheißen, aber siehe, Leiden und Prüfungen wurden ihr Theil; es wurde ihnen verheißen, daß ihre Last leicht und das Joch sanft sein sollten; aber sieh', wie sie beinahe sanken unter der Last und wie das Joch sie drückte! Sie wurden gehaßt, verhöhnt, verachtet und verspottet, gesteinigt, eingekerkert, geschlagen, gegeißelt, gekreuzigt, entzweigesägt, den wilden Thieren vorgeworfen und von denselben zerrissen, während höhnende Heiden über ihre Schmerzensrufe lachten. Andere wanderten in die Wüste, wo sie hungernd

und dürstend umherirrten und unsägliche Leiden ausstanden, während der Tod sie auf jedem Schritt verfolgte, das Schwert und die Flammen sie vernichtete.

Höre z. B. was Paulus sagt: „Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eins. Ich bin dreimal gestäupet, einmal gesteinigt worden, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe des Meeres. Ich habe oft gereiset; ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser, in Gefahr unter den Mördern, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meere, in Gefahr unter den falschen Brüdern, in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße, ohne was sich sonst zuträgt, nämlich daß ich täglich werde angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinen." (2 Corinth. 11. 24—28.)

Alles dieses geschah dem Paulus, weil er die Last und das Joch Christi auf sich genommen hatte. In Anbetracht solcher Erfahrungen könnte man einen Ungläubigen entschuldigen, wenn er fragen sollte: „Wie kann eine solche Last als leicht und ein solches Joch als sanft betrachtet werden?" Auf eine solche Frage würden wir antworten: Zehn Pfund wären für einen Invaliden, einen körperlich Schwachen eine schwere Last, aber dem körperlich Starken wäre es eine leichte oder gar keine Bürde. Er würde sehr wahrscheinlich lachen, wenn man es eine Last nannte. Würde man die Last und zugleich auch die Kraft des Mannes vermehren, so wäre ihm die Last immerhin so leicht wie immer. So ist es, und so war es in jedem Zeitalter der Welt, wenn Menschen die Last oder das Joch Christi auf sich genommen haben; oder in anderen Worten, wenn sie seinem Evangelium gehorchten. Dieser Gehorsam brachte ihnen sehr oft den Haß der Freunde und Verwandten und den Spott und Hohn ihrer Mitmenschen. Wenn sich aber die Lasten und Prüfungen des Lebens für sie vermehrten, so nahm auch ihre geistige und moralische Kraft noch viel mehr zu, so daß die Lasten und Bürden des Lebens ihnen durch den Gehorsam zum Evangelium leichter gemacht wurden, als wenn sie dem Willen des Himmels niemals gehorcht hätten. Nicht daß die Sorgen und Verantwortlichkeiten des Lebens hinweggenommen oder weniger gemacht wurden, nein, denn diese wurden durch die Annahme des Evangeliums größer; aber wenn diese Dinge, diese Lasten vermehrt wurden, so vermehrte sich die Kraft zu ihrer Ertragung nur vielfältiger. Diese Thatsache ermöglichte es den Heiligen, die Zerstörung ihrer Güter mit Freuden zu ertragen und erhob sie triumphirend über alle ihre Leiden.

Als Jesus seinen Jüngern bekannt machte, daß es nothwendig sei, daß er sie verlasse, sagte er ihnen, daß er sie nicht Waisen oder trostlos lasse, verhieß aber, daß er ihnen einen andern Tröster, den Geist der Wahrheit — welchen die Welt nicht erhalten könne, weil sie ihn nicht sehe und nicht kenne — senden werde. Dieser sollte mit den Jüngern sein und in ihnen wohnen. (Johannes 14, 17.) Die Folgen von dem Besitz dieses Geistes sollten sein: „Liebe, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit." (Galater 5, 22.) Jesus sagte ausdrücklich, daß dieser Tröster, der heilige Geist, sollte seine Jünger alle Dinge lehren und ihnen alle Dinge, welche er ihnen gesagt habe, in Erinnerung bringen. (Johannes 14—26.)

Weiter erfahren wir, daß: In einem Jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem Andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß nach demselben Geist; einem Andern der Glaube in demselben Geist; einem Andern die Gabe gesund zu machen in demselben Geist; einem Andern Wunder zu thun; einem Andern Weissagung; einem Andern Geister zu unterscheiden; einem Andern mancherlei Sprachen; einem Andern die Sprachen auszulegen. Dieses aber Alles wirkt derselbige einige Geist und theilt einem Jeglichen seines zu nachdem er will. (1 Corinth. 12, 7—11.)

Weiter sollte dieser Tröster zeugen, daß Jesus der Christ ist. (Johannes 15, 26.) Darum hatten die Heiligen durch dessen Einfluß ein Mittel, daß sie wußten, nicht bloß glaubten, daß Jesus der Sohn Gottes, der Erlöser war. Es wurde ihnen von Paulus zur Schande gerechnet, daß sie den Herrn nicht kannten. Er sagt zu den Heiligen in Corinth: „Werdet doch einmal recht nüchtern und sündiget nicht; denn Etliche wissen nichts von Gott, das sage ich euch zur Schande." (1 Corinth. 15, 34.) Warum war es eine Schande, daß Menschen Gott den Herrn nicht kannten? Weil Jesus den Grundsatz niedergelegt hatte, daß so Jemand würde den Willen seines Vaters erfüllen, „der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selber rede." (Johannes 7, 17. 18.) Das Mittel, wodurch die Menschen eine Erkenntniß von Gott in Bezug auf das System der Wahrheit, von welchem Jesus der Anfang und das Ende, der Mittelpunkt und Alles ist, empfangen konnten, war in ihrem Bereiche, es war nur von ihnen verlangt, daß sie den Willen des Vaters, wie derselbe durch den Sohn gelehrt wurde, erfüllen sollten; es war und ist daher eine Schande, wenn Menschen und besonders Heilige Gottes den Willen des Herrn nicht thun, wenn er ihnen verkündet wird. Von diesem Tröster wurde ferner gesagt, daß er von den Dingen Gottes nehmen und sie den Jüngern zeigen und ihnen Zukünftiges offenbaren sollte. (Johannes 16, 13. 14.)

Welcher Trost, welche Inspiration, welcher Edelmuth der Seele, welche Kraft zum Aushalten, welche Geduld und welch herrlicher Muth würde durch den Besitz eines solchen Geistes, dessen Eigenschaften in der oben angeführten Stelle beschrieben sind, in die Herzen der Menschen gebracht! Was macht es, wenn durch Haß verblendete Fanatiker sich gegen uns erheben und die Atmosphäre mit ihren feigen Lügen und falschen Darstellungen vergiften? Sollen wir uns so weit erniedrigen, daß wir zornig werden ob ihrem Wüthen und Toben oder in den gleichen Pfuhl mit ihnen fallen? Nein, die Heiligen haben durch Gehorsam zum Evangelium einen edleren Geist empfangen, einen Geist, welcher den Frieden liebt, Freude bringt, Sanftmuth erzeugt und lehrt, daß „der Zorn des Menschen die Gerechtigkeit Gottes schafft." Was schadet's, wenn sogenannte weise Männer — die Männer der Wissenschaft und allgemeinen Gelehrsamkeit dieser Welt — auf eine oberflächliche Untersuchung hin unseren Glauben als eine Täuschung erklären, denselben wegen seiner Einfachheit verachten, es eine Absurdität nennen und höhnisch über die Thorheit lachen, welche eine Offenbarung von Gott annehmen könnte. — Sollen wir unsere Häupter vor Scham senken, weil Menschen unseren Glauben verspotten? Nein, Gott verhüte es! Die Weisheit der Welt ist Thorheit vor Gott, und

wir haben jenen Geist erhalten, welcher „in alle Wahrheit führt" und „alle Dinge lehrt", welcher bezeugt, daß Jesus der Herr ist. Wir müssen nicht im Finstern tappen, wie ein Blinder, noch sind wir allein durch die mangelhafte Erkenntniß und kleinliche Weisheit der Menschen geleitet, sondern durch den Verstand, welcher von der Weisheit und der Erkenntniß, die von Gott kommt, erfüllt ist.

Die Heiligen sollen ermuthigt sein, wenn unsere Widersacher zu Hohn und Verleumdungen greifen müssen, um unseren Glauben zu bekämpfen; es bezeugt, daß sie keine andern Mittel haben, um die Wahrheit anzufechten. Sie können keine haltbaren Mittel dagegen führen, sogar ihre Sophisterei (Trugkünstelei) muß zusammengebrochen sein, sonst würde sie sich nicht zum Hohn und Spott erniedrigen, welches immer die letzte Zuflucht unedler Gemüther ist. Was schadet's, wenn Schwierigkeiten sich bergeshoch vor uns aufthürmen und schwarze, gewitterschwangere Wolken gefahrdrohend über dem Horizont unseres Lebens heraufziehen! Sollen unsere Gesichter vor Furcht erbleichen, unsere Kniee zittern oder unsere Hände hülflos an unserer Seite fallen? Nie und nimmer! Wir haben den Geist empfangen, der dem Besitzer zeigt, „was in Zukunft geschehen soll", und dieser Geist flüstert süß und milde: „Fürchte dich nicht, sei unverzagt; Alles ist wohl, auf Regen folgt Sonnenschein", und durch die Anwesenheit dieses gesegneten Geistes, auf Grund der Kraft seiner Versicherungen, durch den Frieden und das Glück, die er in die Herzen Jener bringt, welche durch Gehorsam zum Evangelium in seinen Besitz gekommen sind — werden die Lasten Christi leicht und sein Joch sanft.

Stimmen aus Böhmen.

Geliebter Bruder in Christo! — Ich habe heute wenig zu sagen, aber ich sage: Die Lehre der Kirche Jesu Christi ist eine Gewalt — eine Gewalt der Gewalten! Sie ist das Zeitliche im Ewigen, das Ewige im Unendlichen, das Unendliche in Gottes Offenbarung, oder, was eins ist, die Offenbarung des unendlichen ewigen Gottes! Die Himmel thun's kund den Höhen und die Höhen thun's kund den Tiefen, wie freundlich und gnädig der Herr ist.

Brüder, wie soll ich euch sagen, was ich empfinde? Babylon zieht nach den Bädern und sucht Genesung in den Wellen. Auch ich bin im Stahlbad (der Prüfung) und finde Stärke und Genesung, Freude und Segen, Kraft und Heil in dem Heilsbrunnen des wahren und lebendigen Glaubens! O, welcher Genuß ist es, so recht zu leiden, so recht gequält zu werden mit den Eimern der göttlichen Huld. Wie erfrischen diese Felskelche der Prüfung die Säfte der Seele, wie regeln sie die Bewegung, wie stärken und heben sie die Kräfte des Geistes! Ist das nicht herrlich und wundervoll? Brüder, ihr solltet meine Augen sehen, wie klar ich auf die verdorrten Rosenstöcke, auf das borstige Gestrüppe und Strauchwerk meines Lebens zurück und vom Hauch göttlicher Liebe erwärmt, durch Nebel, Wolken, Morgen- und Abendröthen, Regenbogen und Himmelszeichen in die Quelle des Lichtes und des Lebens an den Altar der Sehnsucht blicke! Eine schrankenlose Weite, eine Seligkeit liegt vor mir in

dem Gedanken, das Heil und die Fülle des wahren Glaubens, der lebendigen Lehre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zu verkünden.

Joseph Walter-Dittrich.

Geliebte Brüder im Bunde! — O, wie ist doch die Veränderung so groß, wie ist doch das Herz so leicht geworden! Wir haben begonnen, unserem himmlischen Vater für Alles zu danken, in Wort und Werk mit ihm aus- und einzugehen, ja wir haben begonnen, mit Wort und That die Gebote Gottes thun. Die kräftigen Worte, welche sie uns von der Kirche Jesu Christi hinterlassen, haben unser Herz erfüllt von der Wahrheit des Reiches Gottes. Wie freut sich mein Herz und wie lauscht das Ohr meiner Kinder, wenn ich von den Heiligen der letzten Tage spreche. Mit Liebe und frohem Herzen dulden wir Verspottung von Denen, die dem Untergang nahe sind! Doch wie der Herr, der Heiland, zu seinem himmlischen Vater betete: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun", so wollen auch wir beten, daß sie umkehren von des Lasters und des Irrthums Bahn; aber es sind Viele berufen und Wenige auserwählt.

Wie kann der Mensch nicht fühlen, daß der Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs und Josephs lebt! Er ist ein Vater aller Menschen und will es ja auch sein; aber durch Laster und Sünden versinken Tausende im tiefen Strom des Unglaubens. Wir wollen treu sein in allen Dingen, dazu helf' uns Gott.

Anton.

Hochverehrte Brüder! — Jedes Wort Ihres lieben Briefes kräftigt und stählt uns im Kampfe mit der Macht des Bösen. Wir sind fest entschlossen auszuharren, bis das Tageswerk vollbracht ist. Trotzdem wir über Pfingsten nicht aus dem Hause kamen, hatten wir doch die glücklichsten Feiertage seit uns Gott das Leben geschenkt hat.

Bei uns geht es schrecklich zu, Tausende und Tausende von Arbeitern in den böhmischen Kohlengruben haben die Arbeit eingestellt und die Behörden haben keine Macht über sie. Wie Sie ganz richtig sagen, „die Mühle Gottes mahlt langsam, aber sicher und fein". Gestern Nachmittag brach ein Gewitter los über die Gegend von Grottau, etwa drei Stunden von hier, ein Wolkenbruch verursachte eine Ueberschwemmung der Stadt und die Zerstörung der Feldfrüchte.

In anhaltendem Gebet findet die Seele Erquickung und Freude, im Bewußtsein für die Sache Gottes zu kämpfen und zu leiden. Wir haben zehn Jahre gekämpft und sind fast alle Tage geschlagen, manchmal fast vernichtet worden; wie sollten wir jetzt verzagen, wo wir im Dienst des Herrn leiden und nebst Gott so edle, gute Brüder und Schwestern haben? Wer ist denn überhaupt jemals zu Schanden geworden, der auf den Herrn gehofft hat? Unsere Kämpfe und Leiden üben auch auf die Glieder unserer Gemeinde indirekt einen guten Einfluß. Der Geist Gottes ist sicht- und fühlbar mit uns; wir sind fröhlich und guten Muthes. Unsere Herzen sind voll Liebe und Dankbarkeit gegen Gott und unsere lieben Brüder. Mathilde.

Lieber Bruder im Bunde der Wahrheit! — Sie haben keine Ahnung, welch froher Geist unsere Herzen durchzieht und beseelt, wie wir alles Leid vergessen und uns vor gar nichts fürchten; wie ein Stern nach dem andern an dem sonst noch immer gewitterschwarzen Himmel unseres Lebens aufgeht und wir voll Vertrauen, Zuversicht und Festigkeit hinaufblicken zu Gott, der uns in die Arme der ewig reinen Wahrheit und in die Gesellschaft so frommer und edler Brüder geführt hat. Unser theurer und verehrter Führer durch Nacht zum Licht, Bruder Joseph, weicht nicht, und wir bewundern seinen Muth, seine Kraft und Geistesgegenwart und wir muntern ihn dazu auf. Obschon uns seine Erhaltung so sehr am Herzen liegt, erkennen wir aber auch, daß gerade im ersten großen Sturm die feste Hand eines erfahrnen Schiffers das Steuer führen und durch Unerschrockenheit und Muth den ängstlich gewordenen Seinen, wie auch den andrängenden Feinden Ehrfurcht gebieten und Achtung einflößen muß. Wir beten Tag und Nacht für unsere edlen Brüder und das Gedeihen unserer Mission. Ist es nicht unsere heilige Pflicht, auf unserem Posten, wo der Herr uns hingestellt hat, auszuharren. Wie schändlich sieht es aus, wenn Jemand bei eintretender Gefahr Alles, selbst das Liebste und Theuerste verläßt, um sich und sein elendes Ich zu retten. Jeder Mensch, der noch Spuren von Menschlichkeit in sich trägt, wendet sich voll Ekel und Abscheu von solchen Feiglingen. Wie sollten wir die Pflanzung des Herrn verlassen und sie von den Knechten der Hölle zerstampfen und zertreten lassen? Selbst wenn Joseph weichen müßte, würden wir Schwestern mit der Hülfe Gottes das Werk halten und fortführen.

Wir wollen versuchen, durch Gebet und Flehen, durch treues Zusammenwirken und gutes Beispiel des Geistes und Herzens und durch völlige Hingabe an den heiligen Willen Gottes, wirken und schaffen, aber Alles durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, der uns stark macht und kräftig. Mit herzlichem Gruß Rosa.

Theure Brüder! — Die Pfingstfeiertage brachten uns viel Freude, obwohl wir nicht aus dem Hause kamen. Ja viel mehr als die Babyloner, die mit Sack und Pack auszogen, das Glück in der Fremde suchten und von Wirthen und Beutelschneidern ausgesackt hungrig und durstig, mit Gift und Galle erfüllt wieder in's alte tägliche Leben zurückkehrten. Unter diesen gibt's doch recht viele gescheidte Kerle, aber so viel sehen's nicht ein, daß Freuden und Glück weder auf Eisenbahnen, Omnibussen, noch in Wirthshäusern zu finden ist. Trotz all den empfindlichen Lehren, die sie erhalten, gehen sie doch wie dumme Kinder immer wieder in die Patsche. um sich für gut Geld wieder bittere Lehren kaufen zu können.

Wir danken dem lieben Gott recht herzlich, daß er uns zu der wahren Kirche, die unser Heiland gestiftet, geführt hat; ja, wir danken dem Allmächtigen, daß er uns die Bahn zum ewigen Leben gezeigt hat, und daß wir nicht abweichen, wollen wir täglich den Herrn bitten und hoffen, der Kirche treu zu bleiben und auszuharren. Mit einem festen Händedruck und Gott zum Gruß verbleibe euer Bruder im Bunde Karl.

Liebe Brüder und Schwestern! — Ich fühle mich sehr glücklich, seitdem ich die heilige Taufe empfangen und der Kirche Jesu Christi beigetreten bin. Es wird mich freuen, wenn ich einst dieses Land der Unwahrheit, des Hasses und der Knechtschaft verlassen und nach Zion gehen kann. Ich bin Gott meinem himmlischen Vater sehr dankbar, daß er mir den Weg der Wahrheit gezeigt, und bitte den Herrn, uns bald in das Land der Wahrheit, der Liebe und des Glaubens zu führen. Euer geringer Bruder Hauser.

Liebe Brüder und Schwestern! — Auch ich fühle mich gedrungen, ein kurzes Zeugniß abzulegen. Ich fühle mich sehr glücklich und zufrieden, seitdem ich die heilige Taufe empfangen und mir der wahre Glaube der Kirche Jesu Christi gelehrt wurde. Ich will mich bestreben, ein wahrer Christ zu werden und will Gott bitten, meinen Glauben zu stärken und zu erleuchten. Mir war schon längst klar, daß bei uns der Glaube nicht recht gehalten wird, denn bei uns herrscht keine Nächstenliebe. Wo aber keine Liebe ist, da ist auch kein Glaube. In Liebe, Euer Bruder H. H.

Liebe Brüder und Schwestern! — Da ich mit meinen drei verlassenen Kindern der Kirche Jesu Christi beigetreten bin, so denke ich, daß uns der liebe Gott weiter helfen wird. Ich fühle mich glücklich, seitdem ich die heilige Taufe empfangen habe und ein innig freudiges Gefühl durchdringt meine Seele. Ich freue mich jederzeit von der Lehre Jesu Christi zu hören. Eduard.

Ich fühle mich sehr glücklich, seitdem ich den Weg der Falschheit und Knechtschaft verlassen und den Weg des Heils betreten habe, und mit Freuden kann ich dieses Zeugniß geben. J. E.

Kurze Mittheilungen.

In der Schweiz haben während des verflossenen Monats Hagelwetter und Regengüsse in vielen Gegenden ungeheuer viel Schaden angerichtet, die Ernteaussichten zerstört oder geschädigt.

— Ein von traurigen Folgen begleitetes Eisenbahnunglück wird aus Irland gemeldet. Am 12. Juni Morgens ging von Armagh ein mit etwa 1200 Kindern, Lehrern und Freunden der methodistischen Sonntagsschule des Ortes besetzter Vergnügungszug nach Warrenpoint ab, wo die Kinder und deren Angehörige einen Tag in der grünen Natur genießen sollten. Etwa zwei Meilen von Armagh entfernt, als der Zug einen steilen Abhang hinauffuhr und einen Damm von etwa 50 Meter Höhe erreicht hatte, lösten sich einige der hinteren Wagen von dem übrigen Theile des langen Zuges ab, rollten zurück und stießen auf einen nachfolgenden Personenzug mit solcher Gewalt, daß die vollgepfropften Wagen gänzlich zerschmettert wurden. Die geängstigten Kinder erhoben ein entsetzliches Wehegeschrei, in welches sich die Hülferufe der Erwachsenen mischten. Den neuesten Berichten zufolge wurden durch das Eisenbahnunglück 72 Personen auf der Stelle getödtet; 12 Schwerverletzte starben bald nach ihrer Aufnahme im Krankenhause und 130 Personen haben Verletzungen davongetragen. Die Getödteten sind zumeist Kinder und junge Dienstmädchen.

Gedicht.

Sorge nicht!

Herz, laß dein Sorgen sein!
Sorgen schafft Angst und Pein
Und frommt doch nicht.
Vertrau' auf Gott den Herrn,
Sein' Hülf' ist dir nicht fern,
Gott schlummert nicht.

Sieh' nur die Lilien an;
Wer hat sie angethan
Mit solcher Zier?
Gott webt zu aller Zeit
Ihnen das Feierkleid,
Webt es auch dir.

Nimm doch der Vöglein wahr,
Die aller Sorgen bar
So fröhlich sind;
Gott nährt sie spät und früh —
Bist du nicht mehr als sie?
Nicht Gottes Kind?

Gottes Kind, hörst du nicht,
Wie so vernehmlich spricht
Dein Jesus Christ:
„Herz, laß das Sorgen sein,
Trachte nach dem allein,
Was droben ist!"

Todesanzeigen.

Am 12. Juni 1889 starb in Ostermundigen bei Bern Clara Trüssel, geboren den 4. Mai 1888, geliebtes Töchterlein von Bruder Friedrich und Maria Trüssel.

Was Gott Euch gibt, das wahrt als Pfand
Von seiner Gnad' und Treue,
Und schlingt darum der Liebe Band
Mit jedem Tag auf's Neue.

Und was er nimmt, das laßt ihm gern,
Es ist wohl aufgehoben;
Einst kommt die Zeit, wo Ihr den Herrn
Auch dafür lernet loben.

— Am 10. Juni 1889 starb in Ringoldingen, Kanton Bern, in Folge eines Blutsturzes Schwester Anna Hänggi, geb. Eschler. Sie wurde im November 1826 geboren und schloß sich am 16. Juni 1888 der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage an. Schwester Hänggi hinterläßt sechs Kinder, welche den Verlust einer liebenden Mutter beweinen.

— Am 7. Juni 1889 starb in Linden, Kanton Bern, Bruder Friedrich Fuchser, geboren den 1. Januar 1824. Bruder Fuchser schloß sich am 13. Dezember 1880 der Kirche Jesu Christi an und blieb derselben bis zu seinem Ende getreu.

— Am 14. Juni starb in Gündlischwand, Kanton Bern, Bruder Johannes Wyßmüller, geboren im Oktober 1810 in Lützelflüh. Bruder Wyßmüller war ein treues Glied der Kirche Jesu Christi seit dem 24. September 1886 und starb in der frohen Hoffnung auf eine glorreiche Auferstehung.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.